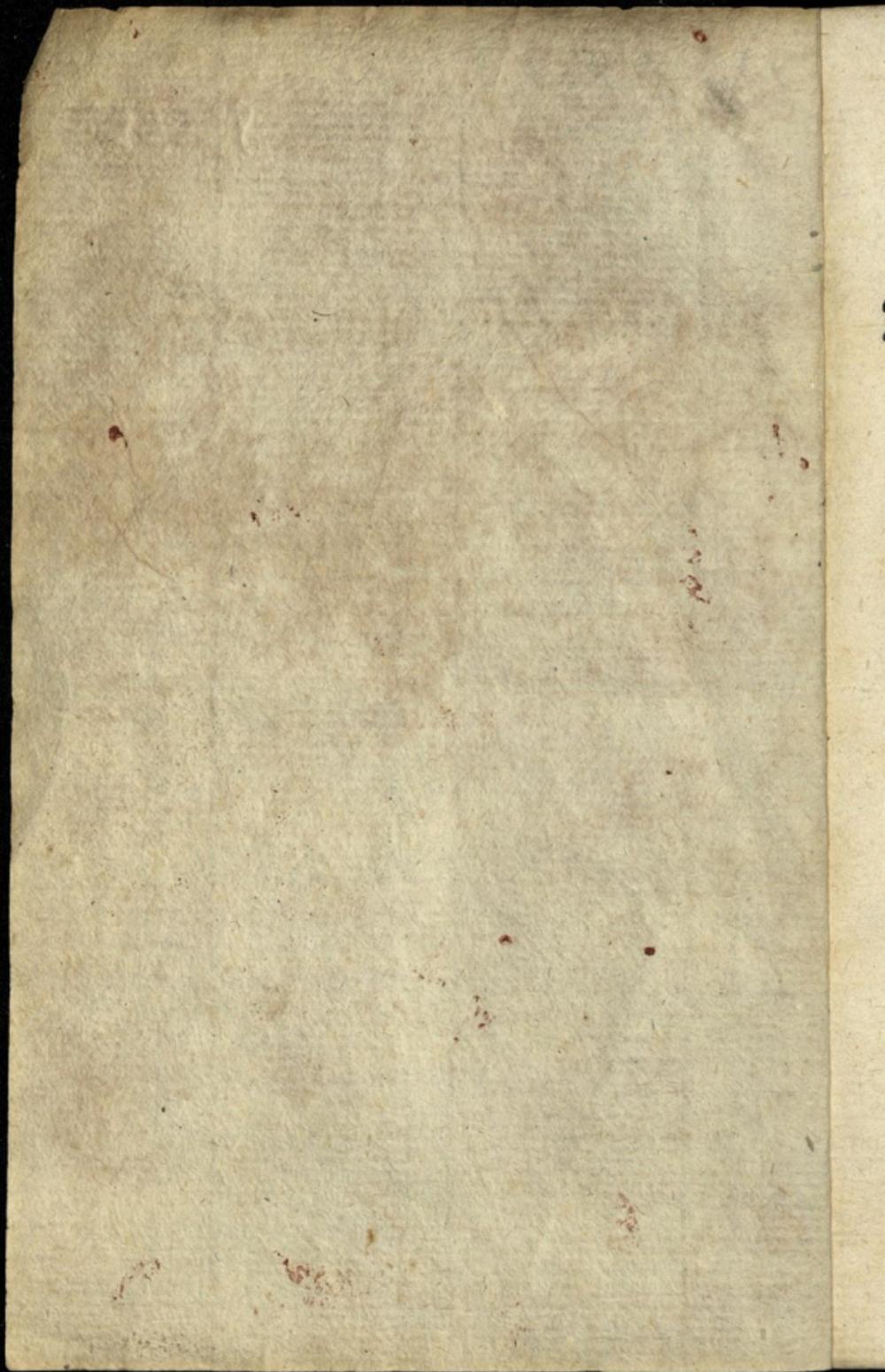


11794. v. 13. f. 28

80 62

V
11794
f. 32

Platon Cuiuslibet



Erinnerungen
über die Einführung
der
Blattern = Einimpfung
im
Herzogthum Krain

von Vinzenz Kern,

Doctor der Chirurgie, der medizinischen Facultät
zu Wien ordentlichen Mitglied, und k. k. ordent-
lichen öffentlichen Lehrer der Chirurgie an
dem Lyceo zu Laybach.



Laybach, 1798.

Inter duo Mala minus est eligendum.

030037198

Den

Hochlöblichen

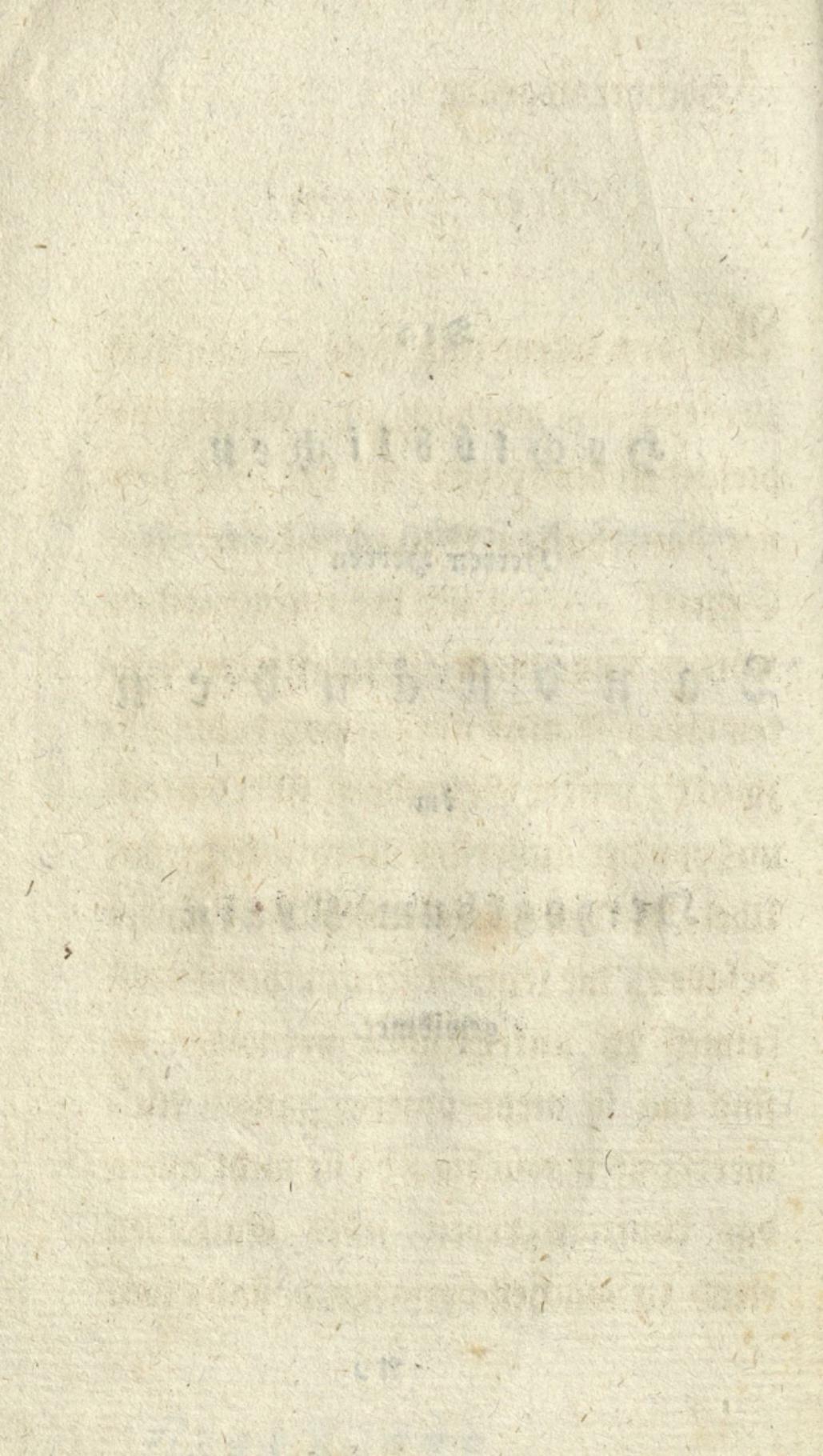
Herren Herren

Landständen

im

Herzogthum Krain

gewidmet.



Hochvermögende

Herren Herren!

Auf dem Wege zum Ziele — glücklich zu seyn — wornach alle Sterbliche hienieden hinstreben, ist der Besitz einer dauerhaften Gesundheit der erste Schritt. — Da sich bey einem siechen Körper keine wahre Glückseligkeit denken läßt, so muß alles, was dahin abzweckt, unsere Gesundheit zu erhalten, uns von der äußersten Wichtigkeit seyn. Übel, die den neugebornen Weltbürger befallen, die seine Natur in ihrem Aufkeimen zu untergraben vermögen — sind um so mehr unserer ganzen Aufmerksamkeit würdig, da sie nicht allein das künftige Leben jedes Einzelnen elend zu machen vermögend sind, son-

bern ihr schädlicher Einfluß sich sogar auch auf ganze Generationen fortsetzt. Die Pocken sind es, die oft gleich einem reißenden Strom ganze Länder ihrer künftigen Bevölkerer berauben; die wenigen, die ihrem tödtenden Stachel entrinnen, schweben gleich Schatten umher, und reichen sie ja bis zum Zeitpunkte ihrer großen Bestimmung, bis zur Fortpflanzung ihres Geschlechts, so sind ihre Sprößlinge junge Greise, deren Leben eine nie vertrocknende Quelle von körperlichen Gebrechen wird. — Die Einimpfung — durch Zeit und Erfahrung geprüft, ist das Mittel, das allen diesen fürchterlichen

Folgen Einhalt zu thun vermag. —
Ganz Europa strömt von ihrem Lo-
be über, und verdankt derselben die
Rettung von Tausenden seiner Bewoh-
ner. — Nur Krain kennt dieß Mittel
kaum dem Nahmen nach, vermißt
noch ganz den wohlthätigen Einfluß
desselben auf die Glückseligkeit seiner
Bewohner. — Angetrieben von dem
Wunsche zu nützen, schrieb ich gegen-
wärtige Erinnerungen über Einführung
der Blattern = Einimpfung in Krain.

Ihnen meine Hochvermögende Herren
Herren, übergebe ich sie — Ihnen —
die als Väter des Vaterlandes für das
Wohl seiner Bewohner zu sorgen be-

stimmt sind — in Ihren Händen muß jede Sache, die zum wahren Besten abweckt, ihr schönstes Ziel, die Erfüllung, erreichen. — Groß und edel ist es, eine Thräne des Kammers zu trocknen, — erhabner noch, zu hindern, daß sie nicht fließt, — beydes ist Ihre schönste Bestimmung, Dank der Nachwelt Ihr Lohn. — Ich ersterbe mit aller Hochachtung

Meiner Hochvermögenden Herren
Herren

unterthänigster
Bingenß Kern.

V o r r e d e.

Welchem Menschenfreunde blutet nicht das Herz, wenn er an die Pockenseuche, die vor 5 Jahren hier herrschte, zurück denkt? Wie so manche Altern entbehren seit dieser Zeit ihre höchste Freude, ihre Kinder, die die Stütze ihres Alters hätten seyn können. — Wie wes-

nige Familien gibt es, die nicht entweder den gänzlichen Verlust eines Gliedes derselben, oder doch wenigstens die zerstörte Gesundheit von Einem seit dieser Zeit betrauret, oder aber fürchten muß, durch eine ähnliche verheerende Pockenseuche mehrere Glieder aus ihr zu verlieren? — Wen sollte daher nicht der Wunsch bey dieser Erinnerung beseelen, ein Mittel zu besitzen, das einer so fürchterlichen Verheerung durch eine Pockenseuche, welche in hiesiger Stadt allein über 600 Kinder dahin raffte, und jeden Einwohner noch sehr lebhaft im Gedächtniß ist, vorzubeugen im Stande wäre, ja selbe auf immer verhüten könnte? und dieses Mittel ist die Einimpfung. Ich bin weit entfernt zu glauben, daß ich über den Nutzen der Einimpfung etwas neues sagen könne; ihr Werth ist durch ganz Europa allgemein ent-

schieden, und durch tausend glückliche Erfahrungen bestätigt.

Allein, Vorurtheile, denkender und nicht denkender Menschen, setzen der allgemeinen Verbreitung der Einimpfung noch manches Hinderniß entgegen, und vorzüglich hier, wo sie noch nie allgemein unternommen, und daher der Nutzen derselben durch keine glückliche Beweise bestätigt wurde. Fremde Erfahrungen, prangen sie auch noch so sehr mit dem Stempel der Wahrheit, verlieren bey der Übertragung, und stehen in Hinsicht der Schlussfolgen weit unsern eigenen nach. — Dieß ist der Beweggrund, der mich antrieb, hier einige Winke zur Verbreitung der Einimpfung zu geben. Bin ich dadurch so glücklich, etwas zu ihrer Aufnahme zu bewirken, habe ich hier-

durch nur ein einziges Glied der menschlichen
Gesellschaft gerettet — dann gleicht nichts
meinem Gefühle.

Laybach den 22. März 1798.

Der Verfasser.



Blattern, Pocken, Variolæ, ist eine Benennung, wovon der Begriff so allgemein bekannt ist, daß ich auch nicht das geringste hierüber zu erinnern nöthig finde. Ob die Geschichte dieser Krankheit so alt wie die Menschheit selbst, oder ein grausames Geschenk des verfeinerten Menschen ist, ob sie in Europa zuerst ihren Wohnsitz aufgeschlagen, oder aus andern Welttheilen zu uns übertragen wurde, läßt sich schwer genau bestimmen; weil uns für den ersten Fall die genauen Beobachtungen fehlen. Da sie erst dann beobachtet wurden, als sie eine öftere und traurigere Erscheinung waren, läßt sich daraus schließen, daß sie erst alsdann ihren Anfang nahmen? —

Wem würde wohl beyfallen den Anfang von Amerika da zu gründen, als es Columbus entdeckte? — Wer würde glauben, daß Newton's Naturgesetz erst da seinen Anfang genommen, als der Fall des Apfels ihm sie kennen lernte? Wie viele Erscheinungen in der Natur gehen verloren! Warum? — weil das Aug eines Beobachters mangelt! Daß veränderte Sitten, Weichlichkeit jeder Art, alles was den Körper entnervt, auch neue Krankheiten erzeugen könne, läßt sich wohl nicht läugnen. Da die Kindesblattern hingegen nach einstimmigen Beobachtungen auf allen bishero bekannten Orten unseres Planeten, wo Menschen wohnen, beobachtet wurden, keine Menschen unverschont lassen, denselben nur ein einzigemahl befallen, so läßt sich mit vielem Grunde schließen, daß die Krankheiten eben so alt wie die Menschheit selbst sey. Dem sey nun aber wie ihm wolle; genug, wir kennen die Krankheit, und wissen durch unzählige glückliche Erfahrungen genau die Mittel, welche die Sterblichkeit bey der Anwendung derselben in den Kindesblattern bis zur äußersten Seltenheit herabsetzten. Es scheint in dem Systeme der Natur zu liegen,

daß der Mensch am spätesten auf seine Zer-
störung aufmerksam gemacht wird; daher
kostete es auch in dieser Krankheit tausenden
das Leben, bevor wir eine so sichere Behand-
lung dieser Krankheit kennen lernten. Die
unabwiesbare Zahl der vom Blattergiste dahin
Gerathenen, trieb in vorigen Zeiten manchen
menschenfreundlichen Arzt an, ein Mittel ge-
gen dieses Gift zu suchen; allein, es war
unserem Jahrhunderte vorbehalten, dasselbe
in der reinen Luft und der Einimpfung so
überzeugend zu finden. Daß dieses Gift einst
gänzlich von der Erde vertilgt werden solle,
wie neuere Versuche beweisen wollen, bleibt
meines Erachtens ein wünschenswerthes Ge-
schenk, den künftigen Generationen vorbehal-
ten; und läßt sich nur von der allgemeineren
Verbreitung der Einimpfung, und einer einfa-
chen Behandlung der natürlichen Blattern er-
warten, wodurch das Gift mehr gemildert,
und die Menschen künftiger Generationen
nicht mehr zu reizen vermögend seyn wird.

Geschichte der Einimpfung.

Es ist sehr schwer zu bestimmen, zu welcher Zeit die Einimpfung ihren Anfang nahm, und in welcher Zone sie gebohren wurde. Sirkassien wird zwar von vielen als der Stammort der Einimpfung angegeben; allein, die Verschiedenheit der Einimpfung der Afrikaner und Sinesen lassen keinen Zweifel übrig, daß selbe nicht von den Müttern Sirkassiens erlangt, sondern ursprünglich von ihnen selbst erfunden worden sey. Die Sirkassier machten zwar so wie die Afrikaner mit einer Nadel eine kleine Wunde in die Haut, in welche sie das Blatter-Eiter brachten; nur geschah dieß bey den Afrikanern stäts zwischen den Daumen und Zeigefingern, und mit einer Art von Feyerlichkeit, welches die Sirkassier nicht beobachteten. Die Sinesen, bey denen eben seit Jahrhunderten die Einimpfung bekannt ist, nehmen Pockenschörpfe, zerreiben dieselben, vermischen sie mit Bisam, bilden aus Baumwolle eine Wicke, bestreuen sie mit diesem Pulver, und stecken dieselbe

demjenigen in die Nase, welchen sie einimpfen wollen. Auch in Deutschland war seit mehreren Jahrhunderten schon das Pockenkaufen üblich; der sie kaufte, mußte etwas dafür bezahlen, nahm dann von dem Pockenkranken einige Schorfe, rieb sich damit die Arme: oder man machte mit einer Nadel einige Stiche, und rieb dieselben mit den Schorf- oder Pocken-Eiter ein. Aus dieser Verschiedenheit der Einimpfung, die überall, auch von der niedrigsten Klasse der Menschen ausgeübt wurde, läßt sich nicht allein mit allem Grunde auf ihr hohes Alter, sondern auch mit innigster Überzeugung auf den seit Jahrhunderten bey so verschiedenen Nationen allgemein anerkannten Nutzen schließen. Dieser Überzeugung folgen nun heut zu Tage die Angesehensten aller Nationen Europens, und lassen hierdurch uns Minderen, die wir ohne hin so gerne dem Beispiel der Großen folgen, für den Werth der Einimpfung auch nicht den geringsten Zweifel übrig. Mag es immerhin einige Wenige geben, die den Werth der Einimpfung verkennen, sogar eine größere Sterblichkeit seit ihrer Einführung in der Menschheit beobachtet haben wollen; den unbefangenen vorurtheilsfreyen Mann werden ihre

Gründe nie überzeugen; er würde diese größere Sterblichkeit, wenn sie auch wirklich wäre, mit mehr Grund in der allgemeinen Verbreitung des Luxus, unserer Entfernung von der Natur, und der zu sehr verkünstelten physischen und moralischen Erziehung der Kinder suchen, und auch gewiß dort finden.

Gründe der Einimpfung.

So allgemein die Stützen des Werthes der Einimpfung meinen medizinischen Zeitgenossen auch bekannt sind, so ist dieß noch lange nicht der Fall bey den übrigen. Das Vorurtheil hält mit seinem mächtigen Arm noch immer die Verbreitung der Einimpfung, vorzüglich hier, in engen Gränzen. Da es nun größtentheils meine Absicht war, den nicht medizinischen Theil der hiesigen Einwohner auf den Nutzen der Einimpfung aufmerktsamer zu machen, ihre Vorurtheile zu zerstreuen; so werde ich die Gründe, warum die Inoculation den natürlichen Blattern weit vorzuziehen sey, hier anführen, die für Laybach, und die umliegende Gegend um so wichtiger sind, da die tägliche Erfahrung zeigt, und allgemein be-

kannt ist, daß alljährig durch die natürlichen Blattern, und derer fehlerhaften Behandlung mehrere hundert Kinder dahin sterben, so zwar, daß seit einigen Jahren mehrere tausend künftige Staatsbürger dem Staate entrißen worden, welche, wo nicht alle, doch gewiß der größte Theil, durch die Einimpfung hätten erhalten werden können.

Erster Grund.

Da es nun erwiesen ist, daß jeder Mensch die Pocken haben muß, wenn schon nicht viele, doch einige, oder wenigstens das Pockenfieber; so ist wohl nichts sehnlicher zu wünschen, als, daß diese Krankheit das Kind dazumahl befallen möchte, wenn es mit keiner andern Krankheit schon behaftet, oder etwa erst davon genesen wäre! Dieß ist nun der Fall bey der Einimpfung: man impft sie dazumahl ein, wenn das Kind oder der Erwachsene gesund ist, wenn die Kinder weder durch Katharr, Zahnen, Würmer, oder dergleichen geplagt werden; die Natur hat hier bey der Einimpfung nur eine Krankheit zu besiegen, folglich überstehen die Kinder die eingeimpften Pocken ungleich leichter.

Zwenter Grund.

Die natürlichen Pocken überfallen die Kinder nicht selten beym Zahn-Katharren-Fleckfieber und dergleichen, die zu schwache Natur unterliegt nun so gewisser der doppelten Krankheit, auch bey der geschicktesten ärztlichen Behandlung, da die beyden Krankheiten meistens eine ganz entgegengesetzte Heilart fordern.

Dritter Grund.

Die natürlichen Pocken haben in der Ansteckungsperiode viele Zeichen mit andern, vorzüglich Ausschlagskrankheiten, gemein; der Arzt, auch der geübteste wird hierdurch irreführet, er glaubt, es sey eine andere Krankheit, gibt die dagegen dienliche Mittel, samt einem warmen Verhalten, welches aber alles gerade höchst schädlich bey den Blattern ist; die Pocken kommen alsdann entweder nicht hervor, oder sie werden bössartig und rauben so dem Kranken das Leben, oder zerstören wenigstens auf immer seine Gesundheit. Bey der Einimpfung hingegen weiß man genau, wenn die Pockenzufälle eintreten, man kennt sie, also auch die Mittel, welche allen diesen Zufällen mit Sicherheit abzuhelpen vermögen.

Vierter Grund.

Die natürlichen Pocken befallen nicht selten in der übelsten Jahreszeit die Kinder, im höchsten Sommer, späten Herbst, oder Winter; man ist alsdann nicht im Stande die Blatterkranken der freyen Luft auszusetzen, sie ist entweder zu rauh oder zu feucht, oder gar zu heiß. Bey der Einimpfung hingegen wählt man sich die gemäßigste Jahreszeit, im Frühjahr, oder Anfangs des Herbstes, man kann alsdann die Kinder mit den eingeimpften Blattern leicht in die reine freye Luft bringen, welche nach allen zu tausenden gemachten Beobachtungen, das beste, sicherste und einzige Gegengift des Blattergiftes ist, und in wenig Tagen ist dann die Krankheit glücklich überstanden.

Fünfter Grund.

Die natürlichen Pocken überfallen meistens viele Kinder zugleich, sie verschonen auch die schwächsten und kränklichsten nicht; die schwächlich und kränklichen werden um so leichter überfallen, weil eben die Schwäche jede Ansteckung begünstigt; dadurch erlangt das Pockengift, indem es so viele und zugleich kränkliche Körper durchwandert, eine ungleich grö-

here Bösartigkeit, welches hier und in den umliegenden Gegenden um so leichter geschieht, da fast alle Wohnungen feucht sind. Bey einem großen Theil der hiesigen Landesbewohner ist die Nahrung schlecht; die hiesige Luft ist matt; wegen den vielen Ausdünstungen aus den hier herum liegenden Sümpfen ungesund, und begünstigt sehr die Bösartigkeit der natürlichen Blattern. Bey der Einimpfung werden, wie schon oben gemeldet worden, stäts nur gesunde Kinder gewählt, sie wird zur schönsten Jahreszeit, und nie an zu vielen Kindern zugleich unternommen; man bringt die Eingepfosten in die reine Luft; in deren größerm Spielraum das Pockengift zerstreuet, geschwächt wird, folglich hierdurch auf immer die so fürchterlichen Pockenseuchen entfernt werden müssen.

Sechster Grund.

Nun gereicht noch ein sehr wichtiger Umstand der Einimpfung zum Vortheil. Bey den natürlichen Blattern nämlich, werden die Kinder meistens durch das in zu großer Menge in der Luft enthaltene Pockengift angesteckt, dasselbe wird bey dem Einathmen in die Lunge gebracht, dadurch dieß zum Leben so

unentbehrliche Organ in seinen Verrichtungen gestöret. Durch seinen Reiz, den es in der Lunge macht, wird die Natur oft gehindert, das Blattergift an die Oberfläche des Körpers zu treiben, dasselbe wird in dem Innern zurück behalten, und das Kind verliert sein Leben. Bey der Einpflanzung hingegen wird das, von den gutartigsten Blattern genommene Eiter nur auf der äußern Oberfläche des Körpers angebracht, man lockt durch diesen Reiz, das in den inneren Theilen befindliche Gift an die äußere Oberfläche des Körpers; daselbst wird es von der den Körper umgebenden reinen Luft aufgenommen, gemildert, und solchergestalten auf die unlängbareste Art der Verunstaltung durch Blatternnarben vorgebeugt, den oft sehr beträchtlichen Folgen nach natürlichen Blattern gesteuert, und die gänzliche Zerstörung des Lebens bis zur seltensten Ausnahme gebracht.

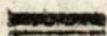
Siebenter Grund.

Endlich sind selbst nach den Gesetzen der Religion alle Altern, Verwandte, Erzieher, ihre von der Natur oder den menschlichen Gesetzen anvertraute Kinder, die Pocken einzimpfen zu lassen, verbunden. Diesen Geböthen

der Religion zu Folge, sind wir verbunden, jene Mittel anzuwenden, welche uns von dem Kunstverständigen zur Erhaltung des Lebens und unserer Gesundheit empfohlen wurden. Da die Einimpfung der Kindesblattern das Mittel ist, das von allen Ärzten und Wundärzten angenommen ist, das durch eine allgemeine Verbreitung alljährig tausend Kindern das Leben retten, ihre Gesundheit erhalten kann, so würden alle jene gewiß ein Verbrechen der Religion begehen, ja sich des Todes derjenigen, die an den natürlichen Blattern dahin sterben, schuldig machen, wenn sie dieß von allen Kunstverständigen empfohlene, ganz gefahrlose Mittel, nämlich die Einimpfung, an ihren Kindern nicht vornehmen lassen würden. Ich fordere daher alle geheiligte Diener der Religion, alle meine Kunstgenossen, so wie überhaupt alle, denen das Wohl der Menschheit nahe am Herzen liegt, auf diese meine Gründe, durch ihr Ansehen allgemein zu unterstützen und zu verbreiten, und somit Theil an dem Dank zu nehmen, den die leidende Menschheit jedem bringen wird, der dazu beiträgt, die Summe ihrer Leiden zu mindern, und ihr Wohl zu vermehren.

Art der Einimpfung und Behandlung der eingeimpften Blattern.

Da ich nun die Fälle genau bestimmt habe, die jedem überzeugt sein wollenden von dem großen Werth und Nutzen der Einimpfung gewiß überzeugen werden, so will ich nun auch verschiedene Arten der Einimpfung selbst, als auch die Behandlung, der eingeimpften Pocken-Kranken anzeigen. Die Einimpfung der Blattern ist eine so kleine, leichte und unbedeutende Verrichtung, daß sie kaum den Nahmen einer chirurgischen Operation verdient, sie kann von Jedermann, ohne vorläufiger anatomischer Kenntniß leicht verrichtet werden, so wie es auch seit Jahrhunderten von der gemeinsten Klasse der Menschen in allen Welttheilen geschah. Denn die Weiber in Sirkassien impften alle ihre Kinder noch an der Brust selbst ein. In Schweden und Dennemark impfen im jeden Dorfe der Küster (Schulmeister) die Hebame, ja die meisten Mütter üben diese wohlthätige Verrichtung an ihren Kindern selbst aus. Will man nun die Blattereinimpfung vornehmen,



so nimmt man ein gesundes Kind, das aber keinesweges durch Purgieren, Schwitzen, oder andere blutreinigende Getränke zur Einimpfung vorbereitet werden darf (dieß ist alles nicht nur allein unnöthig, sondern auch höchst schädlich), man sicht dann mit einer Lanzette eine an einem andern Kinde, das sich in der Nähe befinden muß, reife Blatter an, befeuchtet die Lanzette gut mit gutem Blattern-Eiter, und macht sodann mit derselben, indem sie von der Seite unter die Oberhaut eingeführt wird, eine kleine Wunde in der Mitte des Oberarms, läßt den auf der Lanzette befindlichen Eiter in die Wunde einfließen, und zieht sodann die Lanzette zurück, man hält noch ein Paar Minuten den Zeigefinger auf die Wunde, und die Einimpfung ist geschehen. Nur muß zur Vorsorge der sichern Ansteckung, allezeit an beyden Armen die Einimpfung vorgenommen werden; dieselbe kann jedoch mit dem nämlichen glücklichen Erfolg auch an der inneren Seite des Schenkels, selbst an allen übrigen Theilen des Körpers vorgenommen werden. Beym Mangel einer Lanzette kann ein kleines feines Federmesser, selbst eine breite Kirchner-Nadel die Stelle derselben vertreten. Ob-

wohlen diese Art die Blattern einzupfropfen, die beste ist, so bekömmt man nicht immer frischen Blattern-Eiter; in diesem Falle, kann man sich auch des Pockenschorfes (Stauden) bedienen; man zerreibt dieselben zu feinem Pulver, macht auf die obenbenannte Art mit einem Instrumente eine kleine Wunde an den genannten Stellen, und streuet sodann das Pockenschorfpulver hinein. Ärzte, Wundärzte, oder jene, die zum Wohl der Menschheit sich diesem Geschäfte unterziehen wollten, könnten immer in einem verschlossenen Gläschen mehrere Pockenschorfe sich aufbewahren, in Abgang einer Pocken-Materie mit diesem Pulver die Einimpfung nur an wenigen Kindern vornehmen, sodann die übrigen mit dem bey diesen erzeugten Eiter auf die beschriebene Weise einimpfen. Die Impffaden, die von einigen wenigen noch empfohlen worden, stehen in Hinsicht ihrer Sicherheit diesen beyden weit nach. Ich finde es daher höchst überflüssig, dieselben hier anzuführen, um so mehr, da ich diese beyde Arten selbst so vielfältig und immer mit dem glücklichsten Erfolge verrichtet habe. Wenn nun die Einimpfung auf eine von den beyden Arten geschehen ist, so bedarf es weiter keines Verbandes, sondern man läßt dem Ein-

geimpften wieder seine Kleider anziehen. Die ersten zwey oder drey Tage beobachtet man bey den Eingeeimpften nicht das geringste, die Kinder sind munter, lustig, ihre Eßlust und Schlaf ungestört, ihre übrigen Verrichtungen geschehen frey und ungehindert. Erst den 4. 5ten Tag entzündet sich die Impfwunde, die Kinder empfinden ein Beißen in derselben, manchmal Schmerzen in der Achselhöhle und dem Oberarm; den sechsten siebenten Tag vermehren sich so wohl die Entzündung als Schmerz in der Wunde; die Kinder werden unruhig, sie bekommen Kopfschmerzen, Abgeschlagenheit der Glieder, verlorene Eßlust, und fangen an zu fiebern. Diese Zufälle vermehren sich dann den siebenten Tag bis zu dem eilften. Die Wunden der Einimpfung fangen an zu eitern, die Schmerzen der Glieder vermehren sich, es entstehen nicht selten heftige Kopf- und Augenschmerzen, die Augen fangen an zu triefen, sie haben öfters einen Speichelfluß, aus dem Munde stinkenden Athem, eine weiße Zunge, Durst, Hitze, unruhige schlaflose Nächte. Hat das Fieber am siebenten Tag seinen Anfang genommen, so brechen oft schon den 10ten Tag einige Blattern hervor, im Gesichte oder auf der Brust, in Ge-

stalt kleiner rother Dupfen oder Punkte. Gewöhnlich geschieht dieses, jedoch erst den eilften Tag. Oft entstehen den zehnten oder eilften Tag heftige Suckungen, Fraisen; sie sind jedoch selten gefährlich, sind oft Vorboten der gutartigsten Blattern, und verlieren sich sogleich nach vollkommenem Ausbruch der Pocken. Sobald nun die Blattern in größerer Anzahl hervor kommen, lassen alle Zufälle zusehends nach, das Kind wird munterer, das Fieber minder, der Puls wird natürlich, die Entzündung des Impfstiches läßt nach, und enthält guten Eiter. Den dreizehnten, vierzehnten Tag fangen die Blattern an sich zu erheben, in Eiterung überzugehen; um diese Zeit vermehrt sich nun manchemahl das Fieber in etwas, die Kinder werden unruhiger, mürrischer, welches von der allzustarken Ausdehnung der Oberhaut, und dem neuen Reiz des Blattern-Eiters auf die Hautnerven herkömmt; dieß dauert jedoch nur ein bis zwey Tage, denn bis den fünfzehnten höchstens sechszehnten Tag stehen die Pocken in voller Eiterung; alle Zufälle verschwinden dann gänzlich, das Kind wird ruhig, Eßlust, Schlaf, so wie alle übrigen Berrichtungen

werden natürlich. Endlich fangen die Pocken, so wie die Impfblätter an abzutrocknen, sie fallen von sich selbst weg, zuerst im Gesichte, dann an der Brust und Händen, zuletzt an den Füßen, und somit ist es bis den ein und zwanzigsten Tag alles geendet. Das große Heilmittel, in dieser für die meisten Altern verwendeten und so gefährlich scheinenden Krankheit, bestehet in Nichtsthun.

Man läßt von dem Augenblicke der Einimpfung bis zum gänzlichen Abfallen der Pockenschorfe die Eingepfosten frey in der reinen Luft sich bewegen, oder wenn sie nicht gehen können, herum tragen, oder in kleinen Wägen herumsühren. — Dieß ist das einzige Hilfsmittel, dessen man sich zur Heilung der eingepfosten und natürlichen Pocken zu bedienen nöthig hat, und welches allein im Stande ist, Tausende von Gliedern der menschlichen Kette zu erhalten. Da sie keiner Vorbereitung bedürfen, die ersten Tage keine Ungemächlichkeit fühlen, so bleiben sie ganz in ihrer sonst gewohnten Lebensordnung; sie essen, trinken alles wie bevor, nur nicht unmäßig. Sobald sie zu fiebern anfangen, welches aber bey vielen so unbedeutend ist, daß man es nicht einmal bemerkt, so verlieren

sie ohnedies die Eßlust, man hat daher nicht
 nöthig sie zum Genuß der Speisen zu bere-
 den; etwas wenig Suppe ist ihnen hinrei-
 chend; auch bedürfen sie zum gewöhnlichen
 Getränk nichts als frisches Wasser, schwache
 Limonade, Mandelmilch, oder selbst einen
 säuerlichten Wein mit vielem Wasser verdünnt.
 Alles Thee-Getränke ist unnütz, ja schädlich.
 Eben so wenig sind ihnen innerliche Arzneyen
 nöthig; wo sie dieselben in einigen Fällen
 bedürfen, sind gewiß seltene Ausnahmen, und
 schwächen keinesweges die allgemeine Regel.
 Manche Ältern zwingen aus allzugroßer Besorg-
 niß für das Leben ihres Kindes den Arzt, den
 Wundarzt, etwas zu verordnen. —

Diese, weniger bekannt mit den Kräften
 der Natur, als mit ihren Recepten, verordnen
 ein kleines Mixtürchen, das ihrer Meinung
 nach unmöglich schaden kann; allein, alle Kin-
 der nehmen ungerne ein, sie werden dann,
 nach der Vorschrift des Arztes dazu gezwun-
 gen; bey diesem Zwang ertüfert sich das Kind,
 man glaube nur nicht, daß Kinder der Em-
 pfindung des Schmerzes unfähig seyen, sie sind
 es der Zartheit ihrer Nerven und der höheren
 Reizbarkeit ihrer Fieber um so mehr, um so
 gewisser in diesem Zustande, da durch den

Blatterreiz ihre Empfindlichkeit noch erhöht worden; durch den wiederhohlten Reiz des Zornes wird sehr leicht Überspannung bewirkt, und so das unschuldige Mittel zum tödtenden Gift; Altern, aus Übermaß von Besorgniß, so wie der Arzt aus allzugroßer Nachgiebigkeit, zum Mörder dieses Kindes. Die größten Ärzte unseres Zeitalters bestätigen durch ihre Schriften diese meine Behauptung, und vielfältig hat mich meine eigene Erfahrung überzeugt, daß auch die heftigsten Zuckungen, von denen schon oben gesagt worden, nicht selten dem Ausbruche der Pocken vorangehen, und durch die bloße Überbringung in die freye reine Luft sogleich gestillt wurden. Ich würde mich gewiß unter alle Widerlegungen herabsetzen, wenn ich keinen möglichen Fall der Nothwendigkeit bey den Kindesblattern, Arzeneyen zu reichen, zugestände. Es gibt derer gewiß, aber sie sind bey der Inoculation selten, bey den natürlichen geschieht dieß ungleich öfter. Wenn nämlich die Pocken ein Kind befallen, das entweder durch eine anderwärtige vorhergegangene Krankheit, oder schon ursprünglich schwächlich war, oder aber von einer allzugroßen Menge des schon äußerst bössartig gewordenen Pockengifts angesteckt

worden, welches durch eine fehlerhafte Behandlung, als dem Genuße erheizender Speisen und Getränke, sorgfältiges Zudecken, vernachlässigte Erneuerung der Luft im Zimmer des Kranken zur leichteren Überstehung der Blattern oder andere vorübergehende schwächende Reize die Natur in ihrer Ordnung gestört und in ihren Kräften geschwächt worden. Die Blattern kommen alsdann nicht hervor, oder sie treten zurück, sie werden zusammenfließen, bössartig oder brandicht. Freylich bedarf man in diesem Zustande des Blatterkranken der Arzeneyen, welche hier zu beschreiben nie meine Absicht seyn kann, da ich nur für Nichtärzte schreibe. Unläugbar ist hier die Hülfe eines erfahrenen Arztes oder Wundarztes nöthig, um den sinkenden Kräften der Natur zu Hülfe zu kommen, obwohlen auch hier sehr oft die natürlichen Reize durch gute Suppe, Eyer, Wein, Brandwein mit Wasser verdünnet, Überbringung der Kranken in frische reine Luft, die zerstörten Kräfte der Natur eben so gut wieder herzustellen vermagend seyn werden, als manches andere aus der Apotheke kommende kostbare Heilmittel. Sind nun bey dieser einfachen Behandlung die eingimpften Blattern zur vollkommenen Eite-

rung gebracht, so ist es der Gesundheit, so
 wie der Schönheit sehr zuträglich, jede reife
 Blatter mit einer Nadel anzufischen, der Blat-
 tereiter fließt leichter aus, das Gift zerstreuet
 sich leichter in der Luft, und den Narben wird
 um desto gewisser vorgebeugt. Auch müssen,
 wenn bey der Anschwellung des ganzen Ge-
 sichts die Augen nicht von selbst geöffnet wer-
 den können, der Eiter, der sich nicht selten
 an die Augenlieder anlebt, mit einem kleinen
 Schwämmchen, das in Milch oder lauem Was-
 ser eingetaucht worden, vorsichtig ausgewa-
 schen werden, sonst entstehen leicht Flecken,
 Felle auf den Augen, ja selbst Verwachsun-
 gen der Augenlieder sind nicht selten Folgen
 der vernachlässigten Eröffnung der Augen.

Bey der vollkommenen Abtrocknung der Blat-
 tern endigen fast alle Ärzte und Wundärzte die
 Kur mit einem Abführmittel, um das etwa
 noch im Körper zurück gebliebene Gift, ih-
 rer Meinung nach, vollends auszuleeren —
 ja man ist überhaupt der Meinung, daß alle
 nach den Blattern entstandene Krankheiten,
 als Entzündung der Augen, Blutschwüre,
 Ausschläge, Versetzungen an die Gelenke, Ab-
 zehrung u. s. w., bloß der nicht genugsam ge-
 schehenen Reinigung des Körpers zuzuschreiben

seyen. Ich hingegen behaupte geradezu das Gegentheil, behaupte, daß eben diese üble Folgen nach eingimpften und natürlichen Blattern bloß dem wiederhohnten Gebrauch der Abführmittel und blutreinigenden Getränken zuzuschreiben sey. Bey jeder Krankheit bedienet sich die Natur eines von den gewöhnlichen Ausleerungswegen unseres Körpers. Sie schafft den Katharreiß durch einen vermehrten Auswurf, den Schnupfen durch eine hinlängliche Absonderung des Nasenschleims weg &c. Bey den Pocken entleert sich die Natur auf der Oberfläche des Körpers. Dieß beweisen die daselbst entstandenen Entzündungen und Eiterungen, auch bestätigen es die noch lange nach abgeheilten Blattern zurück bleibenden rothen Flecken. Wird nun durch ein Abführmittel in dem Darmkanal ein Reiz verursacht, besonders wenn dieß oft und früh geschieht, so lockt man dadurch das an der Oberfläche des Körpers nicht gänzlich noch ausgeworfene Blattergift durch Einsaugung auf die inneren Theile; die durch häufiges Abführen erzeugte Schwäche hindert die in dieser Krankheit so äußerst nothwendige mäßige Ausdünstung, die gänzliche Verdünnung des Blattergifts unterbleibt, dasselbe

wird in dem Körper zurück gehalten, und erzeugt demnach alle die schrecklichen Übel, welche insgesamt dem Gebrauch der Abführmittel und deren blutreinigenden Getränken zuzuschreiben sind. Ich warne daher Jedermann vor diesem höchst schädlichen Grundsatz. Nie können Abführmittel den bösen Folgen nach Blattern vorbeugen — immer werden sie dieselben herbeyführen; mannigfaltige unglückliche Beispiele haben mich davon innigst überzeugt. Ein der Natur der Krankheit sowohl als dem krank gewordenen Theil ganz angemessenes Mittel muß ich hier empfehlen. Man lasse das Kind bey der Abtrocknung der Pocken einigemahl in lauem Wasser baden, das an der Oberfläche des Körpers noch nicht gänzlich verstoffene Gift wird von dem Wasser aufgenommen, die Ausdünstung wird hierdurch befördert, die durch so viele Entzündungen und Eiterungen geschwächte Haut gestärkt, und auf diese Art der Kranke auf das zuverlässigste von allen üblen Folgen bewahrt.

Seit mehreren Jahren lohnen die glücklichsten Erfolge diese neue Heilmethode.

er=
vel=
ttel
zu=
ann
Die
ach
die=
che
gt.
em
ttel
nd
in
che
ift
s=
ch
e=
er
en
h=

